Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stad Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 80. Donnerstag den 5. April. 1849.

Bekanntmachung.

In dem Dienstbetriebe der Post-Anstalten sind zum Nachtheile des Publikums dadurch mannigfache Uebelstände herbeigeführt worden, daß die Aufgeber von Packeten den dazu gehörigen Begleitbrief noch in der Weise benutzt haben, um Geld oder Gegenstände von angegebenem Werthe in den Begleitbrief zu verpacken. Damit in dem Gesammt-Interesse des Publikums die erforderliche Klarheit im Postbetriebe aufrecht erhalten werde, sieht sich das General-Post-Amt zu der Bestimmung genöthigt, daß

zu Packet-Sendungen jeder Art, mithin auch zu Packeten mit angegebenem Werthe, zu recommandirten Packeten, zu Fässern, Beuteln und Kisten mit Geld u. s. w.,

nur solche Begleitbriefe gehören dürfen, welche einen ledigen Frachtbrief ausmachen oder in einem gewöhnlichen Briefe bestehen, der kein Geld und keine anderen Gegenstände von angegebenem Werthe enthält.

Der Begleitbrief muß mit demselben Siegel versehen sein, mit welchem das Packet verschlossen ist.

Die Königlichen und öffentlichen Behörden und das correspondirende Publikum wollen diese Vorschrift genau beachten.

Berlin, den 17. März 1849.

General-Post-Amt.

Inland.

Berlin, den 4. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Superintendenten, Pfarrer Hedinger in Borgholzhausen, Regierungs-Bezirk Minden, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem vormaligen Kanonikus Ludwig Peter Anton von Fisenne auf Kaisersruhe bei Aachen, dem Justiz-Kommissarius, Justiz-Rath Wolffgram in Memel, dem katholischen Pfarrer Peter Gerhard Schiffer zu Boslar und dem Kreis-Steuer-Einnehmer von Gluemer zu Magdeburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kanzlei-Diener Karl Kurth bei dem Provinzial-Schul-Kollegium in Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Direktor der Ober-Militair-Examinations-Kommission, von Selasinski, ist von Frankfurt a. M., und Se. Excellenz der Großherzoglich Sächsische Wirkliche Geheime Rath und Staats-Minister, von Watzdorf, ist von Weimar hier angekommen.

Berlin, den 2. April. Einer unserer Minister ist beim Polizeigericht der unterlassenen rechtzeitigen Anmeldung eines Fremden angeklagt und zur Erhebung etwaniger Einwendungen gegen das erlassene Zahlungsmandat, auf zwei Thaler lautend, in den nächsten Tagen ein Termin anberaumt worden.

— Die neueste Nummer der „Leuchtkugeln,“ welche in Leipzig erscheinen, ist verboten und den hiesigen Buchhändlern dies mit dem Bedeuten von ihren Revier-Commissarien bekannt gemacht worden, daß sie sofortige Schließung ihres Geschäftes zu gewärtigen hätten, falls nach dieser Eröffnung die gedachte Nummer jenes Journals bei ihnen gefunden werden sollte. Auf gleiche Weise soll während des Belagerungszustandes in Betreff aller verbotenen Schriften verfahren werden.

Berlin, den 2. April. Heute Abend fand im Mielentzschen Saale eine heitere Zusammenkunft der Frankfurter Deputation und einer großen Anzahl Abgeordneter aus beiden Kammern, fast ausschließlich der Rechten angehörig, statt. Präsident Simson befand sich nicht ganz wohl und war daher nicht anwesend; dagegen sah man den Reichskommissar Stedtmann, der aus den Herzogthümern kommt.

— Die städtischen Behörden haben es übernommen, der Deputation den Aufenthalt in Berlin in jeder Weise zu verschönern. Ein großartiges Ständchen, das ihr heute Abend gebracht werden sollte, wurde von dem General v. Wrangel leider nicht gestattet. Morgen Abend wird sie einer Vorstellung im Theater beiwohnen, übermorgen findet ein Festessen statt, das die Mitglieder der Kammern veranstalten.

— Man erwartet eine Deputation aus Kurhessen, die in derselben Absicht nach Berlin kommt, wie die Braunschweigische. Die Gerüchte von zusagenden Noten aus Sachsen, Hannover und Baiern bedürfen wohl sehr der Bestätigung. Vielleicht daß der Ausbruch der Feindseligkeiten in Schleswig, der heute Abend ohne Zweifel stattfindet, das Eintreffen dieser Noten beschleunigt.

— Die Stimmung der Hauptstadt ist freudig ernst, auch wenn keine Fahnen ihre Häuser zieren dürfen. General v. Wrangel, der sich einst mit Stolz den Heerführer Deutscher Truppen nannte, der von der Centralgewalt seine Vollmacht empfangen, hat auf ausdrückliche Nachfrage diese Demonstration, die an dem heutigen Tage wahrlich keine Demonstration war, untersagt. Wir können es nur beklagen, daß durch ein solches Verbot die äußerliche Physiognomie Berlins an diesem Freudentage farblos wurde. Denn gerade den Bewohnern dieser Stadt mit ihrem kalten, reflektirenden, der Begeisterung so schwer zugänglichen Wesen thut eine Anregung, ein Aufschwung der Stimmung, der auch nach äußeren Zeichen der Freude greift, inniglich noth!

Berlin, den 3. April. (1 Uhr Mittag.) So eben rollen die Wagen der Königlichen Familie und der Deputation der Deutschen National-Versammlung vom Königlichen Schlosse zurück, das seit mehreren Stunden von Menschen umlagert ist. Die Mitglieder der Deputation steigen im Hotel du Nord ab, wo Präsident Simson wohnt. Man erfährt im Augenblick nur soviel:

„Der König versicherte in Seiner Antwort, tief ergriffen, wie Er sei, daß die Botschaft aus Frankfurt Seinen Blick auf den König der Könige gelenkt habe, der dem Auge Klarheit und dem Herzen Gewißheit gebe. Er schätze die Stimme der Vertreter des Deutschen Volkes, die auf Ihn gezählt hätten, und die sich in Ihm nicht irren werden. Ohne das freie Einverständniß der Fürsten und der freien Städte aber könne Er keine Entschließung fassen. Die Regierungen müßten erst gemeinsam die Verfassung prüfen, ob sie der Reichsgewalt die Stärke verleihe, die Geschicke Deutschlands zu leiten. Jedenfalls werde Er aber, wenn Deutschland gegen innere oder äußere Feinde des Preußischen Schwertes bedürfe, nicht fehlen.“

Der Minister des Innern hat in der zweiten Kammer diese Erklärung Sr. Majestät verlesen.

Berlin, den 3. April. Seit langer Zeit war der südwestliche Theil unsrer Stadt nicht so freudig bewegt, wie an dem gestrigen Nachmittag. Tausende von Menschen strömten schon in den frühen Nachmittagsstunden dem Potsdam-Magdeburger Bahnhof zu, um des feierlichen Empfanges der Männer zu harren, die unserem König die deutsche Kaiserkrone im Namen der verfassunggebenden deutschen Reichsversammlung antragen sollen. Gegen 4½ Uhr sammelten sich die amtlich abgeordneten Deputationen zum Empfang der Reichsdeputation in dem großen Empfangssaal des Potsdamer Bahnhofs, dessen Außenseite mit deutschen Bannern geschmückt war. Der Magistrat war vertreten durch den Bürgermeister Naunyn, die Stadträthe de Curvy, Gamet und Duncker, die Stadtverordneten durch ihren Vorsteher Seidel, die Stadtverordnete Springer, Walter, Knust, Moewes, Schneider, Holfelder und Engels. Die vorgedachten Mitglieder der Stadlbehörden waren in ihren Amtszeichen Die erste und die zweite Kammer hatten ebenfalls Deputationen entsandt, und zwar die erste Kammer die HH. Vicepräsident von Wittgenstein, von Brandt, v. Brünneck, Hesse, Herrmann, Baumstark, v. Bernuth, Keferstein, Goebel, Graf Dyhrn, v. Ammon, Striethorst, Küpfer, Fischer, Leue, Flottwell, Willisen, Knoblauch, von Jordan, von Keltsch und von Vincke, wogegen von Mitgliedern der zweiten Kammer theils als gewählte, theils als freiwillige Deputirte anwesend waren: der Vicepräsident Auerswald und die HH. v. Vincke, v. Merkel, Murtray, Henze, Eberty, Pflücker, Carl, v. Berg, Rupp, Motherby, Wenzel, Frebel, Cruse, Geseler, Camphausen, Wehner, Ebert, Scheidt und Urlichs. Wenige Minuten nach 5¼ Uhr kamen die Erwarteten mit einem Extrazuge an, Lokomotive und Wagen waren mit Kränzen, Laubgewinden und deutschen Fahnen reichlich geschmückt. Die Reichsabgeordneten wurden geführt von dem Stadtrath Duncker und dem Stadtverordneten Holfelder, welche ihnen bis nach Magdeburg entgegen gefahren waren. So betraten die deutschen Männer, den greisen Ernst Moritz Arndt in ihrer Mitte, 32 an der Zahl, entblößten Hauptes den vaterstädtischen Boden. Die hiesigen Deputationen gingen ihnen gleichfalls entblößten Hauptes entgegen. Donnernde Hochs der dichtgeschaarten Volksmenge, die immer und immer sich wiederholten und nicht endigen zu wollen schienen, tönten den Angekommenen entgegen. Der Bürgermeistrr Naunyn bewillkommnete, nachdem der laute Ausdruck der Gefühle sich einigermaßen gelegt, die Abgeordneten des deutschen Volkes mit nachstehenden Worten:

„Deutschen Gruß und herzliches Willkommen entbieten wir den ersehnten Boten des deutschen Volkes im Namen der Residenz unseres Königs, der deutschen Stadt Berlin. Fast hoffnungslos sah das deutsche Volk bangen Herzens dem Tage der Entscheidung entgegen. Manches war anders geworden, seit freie deutsche Männer auf den Ruf ihrer Fürsten zusammen kamen, um die Freiheit, aber auch die Einheit und in beiden die Größe des deutschen Vaterlandes zu sichern. Heute empfangen wir sie in unsern Mauern, die Männer, welche aufbauen halfen, das schützende Dach dem deutschen Volke und diesem Dache eine Krone aufsetzen sollen, welche hell und fleckenlos und mächtig strahlen wird über Deutschlands weite Gauen, hinaus zu allen Völkern der Erde, damit sie erkennen, daß ein großes Volk sich um seinen Kaiser geschaart habe. Heil den Männern, die so großes vollbracht, Heil den Verkündern dieser Großthat! Sie leben hoch!“

Ein dreifaches stürmisches Hoch bildete das Echo dieser Worte, welche der Präsident der deutschen Reichsversammlung, Hr. Simson ungefähr folgendermaßen erwiederte:

„Drei Tage durchziehen wir deutsche Gauen, von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde schallte uns derselbe Freuderuf, wie hier, entgegen. Wahrlich wir bedurften dieses freudigen Zurufs, zur Stärkung für unsere schwere Arbeit, welche ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale des Geschickes des deutschen Vaterlandes gelegt hat, für die Last unserer Herzen. Das deutsche Volk hat seinen Vertretern überall ein freudiges Willkommen entgegengerufen ohne Unterschied zwischen Preußen und Nichtpreußen, so wie der würdevolle Greis, den wir mit uns führen, allen deutschen Stämmen angehört, diesen Mann, dem das Volk einst durch sein Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ zujauchzte und zu dem jetzt ein zweites Geschlecht verehrungsvoll emporblickt. So sind wir denn hier an dem Orte, an dem das Geschick unsers deutschen Lebens, das Heil unseres deutschen Vaterlandes entschieden werden soll. Gott sei mit Deutschland und mit seinen nun erwählten Kaiser!“ wiederum durchhallten brausende Hochs die Lüfte und unendlicher Jubel der Menge antwortete dieser Rede.

Hierauf sprach der Vicepräsident der ersten Kammer, Hr. v. Wittgenstein, etwa Folgendes:

„M. H.! Empfangen Sie den herzlichsten Glückwunsch der Mitglieder der ersten Preußischen Kammer! Er gilt den Männern, die unter den schwierigsten Verhältnissen gleichen Muth und gleiche Thatkraft bewiesen, die Preußen und seinem Könige es zutrauten, die große Idee deutscher Einigkeit zu verwirklichen. Auch wir erkennen vollkommen den Beruf und die Aufgabe, die das Vaterland uns auferlegt, dahin mitzuwirken, daß seine geistige und intellektuelle Kraft gehoben werde. Inhaltsschwer ist Ihre Sendung, möge sie von gutem Erfolge sein, von dem Erfolge, den das Vaterland mit Sehnsucht erwartet, daß es frei und stark und glücklich sei.“

Auch diese Worte waren von einem tausendstimmigen Bravo begleitet, worauf der Vicepräsident der zweitten Kammer, Hr. von Auerswald etwa Folgendes sprach:

„Willkommen zur guten Stunde, deutsche Männer, durch die Mitglieder der zweiten Kammer. Noch nie ist dieser Gruß so ernst gewesen als heute, in den Zeiten, wo auch wir fest zu Ihnen stehen, um mit Ihnen handelnd die Freiheit unseres geliebten Vaterlandes zu gründen, indem wir sie benutzen und gebähren. Seid gegrüßt mit Herz und Hand!“

Nach dem Bravo, das auf diese Worte folgte, sprach der Präsident der deutschen Reichsversammlung noch einmal. Die Reichs-Deputirten bestiegen darauf, unter lautem Jubel des Volks, geführt von den städtischen Vertretern, die für sie bereit gehaltenen Wagen, und fuhren durch das von Menschenmassen gebildete Spalier die Leipziger- und Friedrichsstraße bis zu den Linden entlang, wo die Hotels St. Petersburg, du Nord und Meinhardt für sie in Bereitschaft gehalten waren. Aus allen Fenstern der ganzen Strecke weheten weiße Tücher und aus tausend Kehlen erschallte ein „Willkommen Vater Arndt.“

— Wie wir erfahren, wird die aus Frankfurt angekommene Deputation heute um 11 Uhr im Rittersaale des Königl. Schlosses von Sr. Maj. dem Könige empfangen werden. Die Garde-Cuirassiere, unter dem Befehle des Major v. Arnim, sollen als Ehrenwache kommandirt sein.

— Die Börse war gestern, in Folge der Erklärung des Minister-Präsidenten in den Kammern, aus welcher man folgern wollte, daß Se. M. der König die ihm übertragene Würde des Reichs-Oberhaupts annehmen werde, sehr günstig gestimmt. Man wollte auch wissen, daß jetzt auch Sachsen und Hannover ihre zustimmende Erklärung eingeschickt hätten, so daß nur noch die Zustimmung Bayerns und Oesterreichs übrig bliebe.

R Berlin, den 3. April. Ein Tag von hoher welthistorischer Wichtigkeit der heutige! Jetzt in dieser Stunde versammeln sich die vierunddreißig Abgeordneten der „verfassunggebenden“ Reichsversammlung von Frankfurt im „Rittersaale“ des Königl. Schlosses zu Berlin, um dem König Friedrich Wilhelm die Würde eines Kaisers der Deutschen anzutragen. Der König wird annehmen, wenn auch nicht unbedingt. Der König wird Kaiser der Deutschen, es ist dadurch der erste Schritt zur Verwirklichung der Einheit Deutschlands geschehen. Hinfort haben wir ein bestimmtes Ziel, das fest ins Auge zu fassen ist, das nicht unbestimmt in österreichischer Weise uns nur „vorschwebt,“ dem ruhig nachgestrebt werden muß, dessen Erreichen jetzt über jeden Zweifel erhaben ist. Das ahnungsreich gesprochene Wort von dem Aufgehen Preußens in Deutschland wird jetzt eine Wahrheit werden, Preußen wird seine Aufgabe lösen, die Aufgabe, Deutschland zu retten.

Das Geschick scheint Preußen und dem Hause Hohenzollern eine seltene Rolle zugewiesen zu haben. Von kleinem unscheinbaren Beginne anhebend, wächst Land und Haus in naturgemäßer, aber schneller Entwickelung zu imposanter Macht und Größe. Nach jeder Erschütterung, die es niederzuschmettern und zu vernichten schien, hob es sich unmittelbar zu gedoppeltem und gesteigerten Glanze. Nach der trostlosen Zeit des dreißigjährigen Krieges, durch die Brandenburg-Hohenzollern so tief gebeugt wurde, erschien der große Kurfürst, hob Thron und Land zu beneideter Macht und rettete den Ruhm und die Ehre Deutschlands im Kampfe gegen Schweden und Frankreich. Und Friedrich der Große war dem Untergange nahe mit seinem Reiche und dachte schon an freiwilligen Tod, da erhob er sich und sein Land zu einer Höhe, daß die mächtigsten Fürsten Europa's um seine persönliche und politische Freundschaft buhlten und dem Deutschen Helden huldigen mußten. So war die schwere Demüthigung von Jena und Auerstedt ein Reinigungsfeuer, aus dessen Asche wie ein Phönix Preußen sich erhob, um mit seinem Schwerte Deutschland zu befreien und zu schützen, und mit dem Geiste freisinniger Institutionen eines Stein und Hardenberg Deutschland als Muster voranzuleuchten. Und so sollte im Jahre 1848 Preußen in seinen Grundfesten erschüttert werden, um mit neu belebtem Geiste abermals der Hort Deutschlands zu werden, jetzt Krone, Scepter und Schwert des gro-

ßen deutschen Landes. — Brandenburg hat während der vierhundertjährigen Dauer seiner Kurwürde nie die Kaiserkrone getragen, um jetzt sie dauernd und erblich zu erringen.

Stettin, den 2. April. Gestern Mittags ging hier wiederum ein Bataillon Posener Landwehr (Krotoschin) nach Berlin durch und wurde auf dem Bahnhofe mit einem warmen Frühstück bewirthet. Die polnischen Wehrleute brachten den „braven Stettinern" ein donnerndes Hoch.

Düsseldorf, den 31. März. Heute Morgen halb 9 Uhr kam die Deputation der Frankfurter Reichsversammlung, die Sr. Majestät dem König Friedrich Wilhelm VI. die Wahl zum deutschen Kaiser mitzutheilen hat, mit dem Eisenbahnzug hier an. Sie wurde von der Stadt- und Militärbehörde und von einer großen Volksmenge empfangen. Zwei Musikcorps spielten abwechselnd deutsche Weisen. Der Oberbürgermeisterei-Verwalter, Hr. Regierungsrath v. Villers, hielt eine Anrede an die Deputation, die von dem Präsidenten der Nationalversammlung, Hrn. Ed. Simson, beantwortet wurde. Der Bahnhof und die Wagen, in denen die Deputation sich befand, waren mit deutschen Flaggen geziert.

Wetzlar, den 29. März. Die lange sehnlichst erwartete Nachricht, daß die deutsche Nationalversammlung ihrer und Deutschlands würdig, König Friedrich Wilhelm VI. von Preußen zum erblichen Kaiser der Deutschen am gestrigen Tage erwählt und proclamirt habe, hatte kaum diesen Morgen die hiesige Stadt erreicht, als, im ungemessenen Freudentaumel, Geschützesdonner von 101 Böllerschüssen, das Läuten aller Glocken, das Prangen der wallenden deutschen und preußischen Fahnen auf der Spitze des ehrwürdigen Doms, Paucken- und Posaunenklang das großartige Ereigniß den Einwohnern der Stadt und seiner Umgegend verkündeten.

Hamburg, den 30. März. Der dänische Unterhändler bei den Friedens-Unterhandlungen in London, General-Major Oxholm, traf gestern hier ein, „um nach Kopenhagen das Endresultat der Bunsenschen Friedenspräliminarien zu bringen." Es ereignete sich zufällig, daß der Reichs-Kommissar Stedtmann von Schleswig auf der Reise nach Frankfurt begriffen, hier anwesend war und daher in Gemeinschaft mit Oxholm und dem Generalkonsul, Oberst Hodges, über den Stand der Dinge konferirte. Was wir hierüber erfahren haben, ist leider nicht geeignet, die in Ungewißheit schwebenden Gemüther zu beruhigen; denn es soll den Dänischen Forderungen in einem nicht unwesentlichen Maße Vorschub geleistet worden sein und die Früchte der diplomatischen Unterhandlungen dürften wohl bald ans Tageslicht treten. Wir Hamburger sowohl, als auch unsere Nachbaren, die Schleswig-Holsteiner, erwarten von Preußen, daß es, eingedenk der Deutschen Gesinnung, von welcher seine Politik sich zu durchdringen bemüht, auch in dieser vaterländischen Angelegenheit seine Pflicht thue.

— Man erwartet heute die Bekanntmachung wegen der Blokade der Deutschen Häfen, oder besser der Elbe-, Weser- und Oder-Mündungen, denn weiter wird sie sich, der maritimen Kräfte halber, nicht füglich erstrecken können.

— Der elektro-magnetische Telegraph meldet heut aus Cuxhaven 10 Uhr Vormittags: Allen bis jetzt hier eingegangenen Erkundigungen, sowie den Berichten der hiesigen Admiralitäts-Lootsen des heute Morgen eingekommenen Dampfboots Wilberforce und mehrerer Schiffer zufolge, sind dieser Tage und bis jetzt noch keine dänischen Kriegsschiffe in der Nähe der Elbmündung gesehen worden.

Altona, den 31. März. Die neuesten Nachrichten lauten wieder ziemlich kriegerisch, und hier zweifelt auch wohl Niemand mehr an Krieg. Wenn es überhaupt zum Kriege kommen soll, dann wünscht wohl ein Jeder, der es mit uns ehrlich meint, einen baldigen Ausbruch desselben, damit wir endlich aus dieser peinlichen, ungewissen Lage herauskommen. Gestern brachten uns die Dampfböte von Harburg einige Kompagnieen Baierischer Infanterie, ungefähr 400 Mann, so wie das 800 Mann starke siebente Preußische Jäger-Bataillon. Beide Truppentheile sind mit dem heutigen Nachmittagszuge nach Rendsburg befördert.

Aus dem nördlichen Schleswig, den 29. März. Eine Dänische Korvette von 20 Kanonen ist vorgestern auf der Rhede von Apenrade angekommen; sie machte sich das Vergnügen, einige hundert Schüsse blind zu feuern. Der Oberst-Lieutenant von Zastrow hat gehörige Anstalten gegen eine ernstere Wiederholung dieser Spiele getroffen.

— Die Dänische Truppenmasse auf Alsen und in Jütland soll sich ziemlich gleich sein und wird auf resp. 16—20,000 Mann angeschlagen. Der König soll mehr zu Schiff, als auf dem Lande leben. Kopenhagen ist von Truppen entblößt, und man soll dort nicht ohne Besorgniß vor Volksaufständen sein.

Schleswig, den 29. März, Nachts. Man hört allgemein behaupten, daß morgen die hier stark angehäuften Truppen nordwärts vorrücken werden, um die Avantgarde und der Schleswig-Holsteinischen Armee den Rücken zu decken. Das Gerücht erweckt überall eine freudige Stimmung. So eben geht dem Vernehmen nach per Estafette die Meldung ein, daß unsere Batterieen bei Eckernförde 6 Schüsse gethan, um einen Landungsversuch feindlicher Fahrzeuge abzuhalten. Es scheint demnach ein Angriff beabsichtigt zu werden.

Hannover, den 31. März. Die Frankfurter Deputation, mit lautem und unaufhörlich wiederholtem Zuruf empfangen, traf gegen 8 Uhr ein. Der Bahnhof war von einer dichtgedrängten Masse erfüllt. Zwei Bataillone Bürgerwehr, mit den deutschen Fahnen, waren vor dem Portal in langer Reihe aufgestellt; Trommelwirbel und Lebehochs begrüßten von allen Seiten jeden einzelnen Wagen und vor dem British Hotel, wo die Gäste abstiegen, wurde ihnen ein eben so lebhafter Empfang von der auch dort zusammengeströmten Menge zu Theil. Nach 9 Uhr wogte es abermals in den Straßen der Stadt; sämmtliche Vereine mit ihren Fahnen hatten sich versammelt und brachten, mit einem Musikcorps an der Spitze, den Deputirten einen glänzenden Fackelzug. Der Cand. jur. Albrecht sprach im Namen der Versammelten und forderte die Bürger Hannovers auf, der Nationalversammlung und der hierher gesandten Deputation ein dreifaches donnerndes Hoch zu bringen. Enthusiastischer Jubelruf folgte diesen Worten, worauf Simson im Namen der Deputation das Wort ergriff, der deutschen Gesinnung der Hannoveraner gedachte, und mit einem Hoch auf das große, einige, freie Deutschland schloß. Mit unbeschreiblichem Feuer ertönten in die Lüfte die Hochs, worauf vom Musikcorps: „Was ist des Deutschen Vaterland" gespielt wurde, worin alle Versammelten einstimmten. Der alte Arndt trat nun ans Fenster und gedachte mit wenigen Worten der Zeit, wo er das so eben gespielte Lied gedichtet.

Braunschweig, den 31. März. Hier ist alles in Bewegung. Gestern ist der ständische Ausschuß mit den hier anwesenden Landtags-Abgeordneten zusammengetreten, und in Folge eines gefaßten Beschlusses ist eine aus drei Abgeordneten bestehende Deputation zu dem Herzoge nach Blankenburg gegangen, um ihn zu bitten, er möge seinen Einfluß anwenden, um den König von Preußen zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen. Eine andere aus 5 Personen bestehende Deputation ist nach Aschersleben gegangen, wo sie jene erwartet, um im Falle einer günstigen Antwort des Herzogs mit derselben vereint nach Berlin zu gehen, und Namens der Abgeordneten den König um die Annahme zu bitten. Inzwischen sind seit gestern Anstalten zum feierlichen Empfange der Deputation der National-Versammlung gemacht, welche hier durchkommen wird, die Deutsche Fahne wehete von den Thürmen und den Häusern, und von heute Morgen an war alles auf den Beinen, um dem Bahnhofe zuzuströmen. Das innere Portal der großen Halle war mit Deutschen Fahnen und Laubgewinden festlich geschmückt und eine Musikbande stand bereit, eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, so wie eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um die Deputation, für die ein Mittagsmahl in einem festlich geschmückten Saale bestellt war, zu empfangen. Da kam zuerst durch eine telegraphische Depesche, dann aber durch eine nach Hannover von hier abgegangene Deputation die Nachricht, daß die Deputation der National-Versammlung ursprünglich beabsichtigt habe, heute hier anzukommen und hier die Nacht zuzubringen, daß man aber von Hannover aus sie ersucht habe, heute dort zu verweilen und sie daher erst morgen hier eintreffen, hier zu Mittag bleiben und dann bis Magdeburg reisen und dort die Nacht zubringen würde.

Sigmaringen, den 28. März. Unerwartet ist der Befehl dahier eingegangen, daß das hohenzollern-lichtensteinsche Bataillon zum Marsch nach Schleswig-Holstein innerhalb 14 Tagen sich bereit zu halten habe.

Frankfurt, den 31. März. Hr. Stedtmann ist von der Stelle eines Reichscommissars in Schleswig zurückberufen worden. — Ein Courier, aus Novara am 25. abgegangen, ist hier eingetroffen und hat dem Erzherzog Reichsverweser die Bestätigung der österreichischen Siege und des als beendigt zu betrachtenden fünftägigen Feldzuges überbracht.

— Vorgestern früh wurde der am 26. nach kurzer Krankheit verstorbene Abgeordnete Wiebker, von Uckermünde, bestattet. Der Prädent der National-Versammlung, nebst einer ansehnlichen Anzahl der Abgeordneten, begleitete die Leiche zu ihrer Ruhestätte. Nach der Leichenrede des Pfarrers Steiz sprach der Abgeordnete Nizze, von Stralsund, am Grabe den Nachruf der Freunde dieses ehrenwerthen Collegen. Gesang begann und schloß die Feier.

München, den 29. März. Der Erzbischof von München-Freysing hat an den gesammten Clerus der Erzdiözese München die Weisung ergehen lassen, die traurige Lage des heil. Vaters am Ostersonntage den Gläubigen darzustellen und sie zu milden Gaben für denselben aufzufordern.

Freiburg, den 28. März. In der heutigen Sitzung ist der Prozeß nicht zu Ende gekommen. Zunächst trat Brentano in einer Vertheidigungsrede auf, die mit aller Kunst hoher rednerischer Gewandtheit die Prinzipien der Vertheidigung zusammenfaßte, die bisher vorgekommen sind. Ihm folgte Staatsanwalt v. Wänker, der ebenfalls alle Kraft der Anklagemittel vereinigte, die ihm Idee und persönliche Ueberzeugung, so wie das positive Gesetz an die Hand gab. Nachdem nun noch Brentano in einer langen, von ungemein polemischem Talente zeugenden Replik geantwortet hatte, wurde die Reihe der Anklage- und Vertheidigungsreden für geschlossen erklärt. Es war 12 Uhr vorüber. Der nächste Gegenstand, der nun zu folgen hatte, ist die Aufstellung derjenigen Fragen, die den Geschwornen zur Beantwortung vorgelegt werden sollen. Der Gerichtshof zog sich zurück, um zu berathen, ob die Fragestellung sofort vorgenommen oder auf morgen verschoben werden solle. Er entschied für das Letztere, wogegen Brentano und die Angeklagten Verwahrung einlegten und die Fragestellung sofort verlangten. Da auch die Staatsanwaltschaft sich mit dem Begehren der Gegenpartei einverstanden erklärte, so berieth der Gerichtshof die Sache nochmals. Der Beschluß lautete ablehnend, so daß morgen die Fragestellung auf die Tagesordnung kommen wird. An sie dürften sich leicht wieder heftige Verhandlungen knüpfen. Die Urtheilsfällung wird höchst wahrscheinlich morgen stattfinden.

Wien, den 31. März. Die barbarische Kriegführung in Ungarn erinnert fortwährend an die finstersten Jahrhunderte. Man versichert, daß die Russen 75 Ober- und Unteroffiziere in Herrmannstadt gehenkt haben sollen! Andrerseits hätten die Serben 22 Juden (darunter 2 Rabbiner) wegen ihrer dargelegten Anhänglichkeit an die Kaiserliche Sache ebenfalls aufgeknüpft. Die fruchtbarsten Landstriche werden auf Jahre hinaus verwüstet.

— Es ist gewiß, daß die Russen vom Torzburger und Rothenthurmer Paß in 2 Kolonnen, 40,000 M. stark, eingerückt sind. Fünf der hierbei aufgegriffenen und gehenkten Offiziere der polnischen Legion werden nachstehend genannt. Fürst Woronicki, Bilski, Dumanski, Podalecki und Wronski. Der bekannte General Freitag hat das Kommando der russischen Truppen in Siebenbürgen übernommen.

Ausland.

Großbritanien und Irland.

London, den 30. März. Im Unterhause fragte gestern J. O'Connell den Handelsminister, ob die Regierung die Einführung von Kunstgegenständen, welche die gegenwärtige provisorische Regierung in Rom verkauft habe, in England gestatten würde. Der Minister antwortete, so viel er wisse, gebe es kein Gesetz, das die Einführung von Kunstwerken, auf welche Art dieselbe auch erworben sein mögen, verhindere.

— In der Morning Chronicle liest man: „Se. Excellenz Graf von Revel, der lange Zeit als Minister-Resident Sardiniens am Hofe von St. James angestellt war, ist bei seiner Rückkehr nach Turin, wohin er zurückberufen wurde, genöthigt worden, als Gemeiner in die Reihen der Mobilgarde einzutreten. So verwendet man die Kräfte eines Mannes, der sich zwanzig Jahre lang als ein ausgezeichneter Diplomat bewährt hat. Eine solche Thatsache zeigt mehr als alle Schilderungen, in welchem unglücklichen Zustande sich Italien gegenwärtig befindet."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 25. März. In der Stadt Ischim, im Gouvernement Tobolsk, wurde am 16. Januar (a. St.) gegen 10 Uhr Morgens ein Erdbeben beobachtet, welches etwa eine halbe Minute dauerte.

Schweiz.

Splügen (Kanton Graubündten), den 21. März. Vorgestern Morgen zogen 36 junge Schweizer über den Splügen in Neapolitanische Dienste. Des Abends kamen sie in Cleven (Chiavenna) an. Die Lombarden, welche sich eben am Vorabend eines Revolutionskrieges befanden, nahmen sie sehr unwillkommen auf. Kaum hatten sie den Wachtmeister, in dessen Begleit die Rekruten waren, um den Zweck ihrer Sendung befragt, als sie ihm den Säbel entrissen und ihn einem Zürcher, Namens Heinrich Häberli, von Bickwyl, Gemeinde Ottenbach, durch den Leib stießen, worauf er todt niedersank. Sofort eilten die Uebrigen, mit Ausnahme von drei Anderen, welche lebensgefährlich verwundet auf dem Kampfplatze liegen blieben, zurück und kamen gestern Vormittag wieder hier an.

Bern, den 23. März. Unterm 1. März hat Dr. Steiger seinen Schlußbericht über den Stand der Angelegenheiten der Deutschen Flüchtlinge in den nördlichen Kantonen an den Bundesrath abgestattet. Nach demselben befanden sich am Ende des Jahres 1848 nur noch 45 Deutsche Flüchtlinge in den an das Großherzogthum Baden angrenzenden Kantonen, von denen keiner am Struveschen Einfall betheiligt sei.

Bern, den 24. März. Heute hat der Bundesrath beschlossen, den Bericht der Regierung von Graubündten über die Mißhandlung der Neapolitanischen Rekruten in Chiavenna den Kantonen, welche Capitulationen abgeschlossen haben, durch Kreisschreiben mitzutheilen und denselben zu bedeuten, daß sie jetzt vollkommen berechtigt seien, alle Werbungen einzustellen und der Regierung von Neapel mitzutheilen, daß diese Werbungen so lange eingestellt würden, bis durch veränderte Verhältnisse und hinreichende Garantieen alle Gefahren für Rekrutentransporte aufgehoben seien.

Dänemark.

Kopenhagen, den 28. März. Der Dänische Hof hat auf 7 Tage Trauer um den Prinzen Waldemar von Preußen angelegt.

— Das Dampfboot „Schleswig" ging gestern Abend mit Armaturstücken nach Fridericia ab.

Italien.

Chambery, den 21. März. Alle Tage kommen Schaaren von Polen hier durch, die sich unter die Fahnen ihres Landsmannes des General Chrzanowski, begeben. Ueber 2000 sollen bereits die Alpen überschritten haben. Mit nächstem soll der erste Zug französischer Freiwilligen hier eintreffen; sie kommen freilich alle zu spät!

Novara, den 26. März. So eben ist der Waffenstillstand mit Piemont definitiv abgeschlossen worden. General Cossato überbrachte dieses mit der Unterschrift des jungen Königs von Sardinien versehene Document in das hiesige Hauptquartier. Radetzki sagt in einem Tagesbefehl an die Truppen: „Mit Jubel hat uns, ihr waret Zeuge davon, das Land unsers Feindes empfangen, das in uns Retter von der Anarchie und keine Unterdrücker erblickt; ihr werdet diese Erwartung rechtfertigen und durch Beobachtung strenger Mannszucht der Welt beweisen, daß Oesterreichs Krieger eben so furchtbar im Kampfe, wie ehrenhaft im Frieden sind." — Die vor Venedig kreuzende sardinische Flotte wird sofort zurückberufen.

Kammer-Verhandlungen.

21ste Sitzung der Zweiten Kammer vom 2. April.

Präsident: Grabow.

Am Ministertisch: Graf Brandenburg, v. Strotha, von der Heydt v. Arnim, v. Rabe.

v. Berg trägt den Bericht der Kommission über den Antrag von v. Vincke wegen Erlasses einer Adresse in der deutschen Frage vor. Der Bericht lautet: „Nachdem die auf den Antrag der Abgeordneten v. Vincke und Genossen auf Erlassung einer Adresse an Se. Majestät den König in Betreff der Frankfurter Beschlüsse gewählte Kommission zusammengetreten war und einstimmig die Dringlichkeit des Antrages anerkannt hatte, ging dieselbe zur Diskussion dieses Antrages über. Fünf Mitglieder erklärten sich gegen die Erlassung einer solchen Adresse. Die Kommission ging jedoch über diese Erklärung hinweg und beschloß mit 12 gegen 10 Stimmen, der Hohen Kammer folgenden Adreß-Entwurf vorzulegen:

Königliche Majestät! Die deutsche National-Versammlung hat durch ihre letzten Beschlüsse das Werk der Einigung und Kräftigung Deutschlands seiner Vollendung entgegenführt. Dieselbe hat in Verfolg dieser Beschlüsse Eure Königliche Majestät zu der glorreichen Aufgabe erkoren, das erste Oberhaupt des wiedererstandenen Deutschlands zu sein. Die zweite Kammer legt die dringende Bitte ehrfurchtsvoll an Ew. Königlichen Majestät Königliches Herz, die Erwartung der Deutschen National-Versammlung und die Hoffnungen des durch dieselbe vertretenen Deutschen Volkes zu erfüllen. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, welche sich der Erreichung dieses großen Zieles entgegenstellen; aber Ew. Majestät Weisheit, sowie die Thatkraft der deutschen Volksstämme und die Liebe derselben zu ihrem Vaterlande wird Ew. Majestät zustimmenden Entschluß mit Erfolg krönen."

Zuerst wird die Diskussion über die Dringlichkeit eröffnet. Es meldet sich jedoch kein Redner und die Kammer erkennt mit großer Majorität die Dringlichkeit des Antrages an. Hierauf beschließt dieselbe, ebenfalls ohne Debatte, eine Adresse an des Königs Majestät zu erlassen.

Nunmehr wird das zum Kommissions-Adreßentwurf eingebrachte

Amendement des Abgeordneten Grafen Arnim und Genossen verlesen und hinreichend unterstützt. Dasselbe lautet:

„Königliche Majestät! Noch sind die Worte kaum verhallt, mit denen die Vertreter des preußischen Volkes vor dem Throne Eurer Königlichen Majestät ihre Hoffnungen für die Zukunft Deutschlands aussprachen, und schon ist der entscheidende Augenblick gekommen, von dem Deutschlands Geschicke ihre Lösung erwarten Im Angesichte der unberechenbaren Gefahren, welche dem weiteren, wie dem engeren Vaterlande drohen, wenn, in Mitte des in allen seinen Fugen erschütterten Kontinents, Deutschland ohne eine lenkende Hand, ohne einen Mittelpunkt des Gesammtwillens der einzelnen Regierungen, den streitenden Zeitbewegungen überlassen werden sollte, geben die Mitglieder der zweiten Kammer ehrfurchtsvoll ihrer Hoffnung Worte, daß zur Vermeidung dessen Eure Majestät Sich jenem Berufe nicht entziehen werden. — Wir verkennen die großen Schwierigkeiten nicht, welche dessen Erfüllung in Verbindung mit dem festen Hinblick auf das Ziel der Erhaltung Deutscher Einigkeit, wie die Gewinnung Deutscher Einheit bietet. — Eurer Königlichen Majestät Weisheit und Hingebung für diese große Sache wird den richtigen Weg zu finden wissen. Unsere Zuversicht beruht auf dem Bewußtsein, daß Eure Königliche Majestät diesen Beruf nur in der Weise übernehmen werden, welche mit den Pflichten auch die Kraft zu ihrer Erfüllung giebt, niemals aber um des höheren Glanzes Ihrer Krone willen davon ablassen werden, durch den Schutz und durch die Achtung jedes Rechtes den Wahlspruch der Könige Preußens auch hier zu bethätigen.“

Graf Arnim protestirt dagegen, daß sein Amendement, in Abschnitte getheilt, zur Diskussion gestellt werde.

v. Vincke verlangt dasselbe in Betreff seines Amendement.

Der Präsident erklärt sich hiermit einverstanden, v. Berg als Berichterstatter sieht die Logik nicht ein, nach welcher der Präsident auch den Kommissions-Entwurf ungetheilt zur Abstimmung bringen wolle. Der Präsident rechtfertigt sich und stellt hierauf das Amendement von Vincke und Genossen zur Unterstützung, welche hinreichend erfolgt. Das Vincke'sche Amendement lautet:

„Königliche Majestät! Noch sind die Worte kaum verhallt, mit denen die Vertreter des preußischen Volkes vor dem Throne Ew. Majestät ihre Hoffnungen für die Zukunft Deutschlands aussprachen und schon ist durch die sich drängenden Ereignisse der entscheidende Augenblick gekommen, von welchem Deutschlands Geschicke ihre Lösung erwarten. Es ist das Vertrauen der Vertreter des deutschen Volks, welches Ew. Majestät zu der Aufgabe beruft, das erste Oberhaupt des wiederstandenen Deutschlands zu sein und mit starker Hand die Leitung der Geschicke des Vaterlandes zu übernehmen. Wir verkennen nicht den Ernst der Stunde, nicht das schwere Gewicht unabweisbarer Erwägungen. Im Angesicht aber der unberechenbaren Gefahren, wenn in Mitten des in allen seinen Fugen erschütterten Kontinents Deutschland ohne lenkende Hand den streitenden Bewegungen der Zeit überlassen bliebe, vertrauen wir Ew. Majestät Weisheit und Hingebung für die Sache des Vaterlandes, daß Sie den rechten Weg erkennen und alle Schwierigkeiten überwinden werden. Wir legen ehrfurchtsvoll die dringende Bitte an Ew. Majestät Königliches Herz, Sich dem Rufe der deutschen National-Versammlung nicht entziehen und die Hoffnungen und Erwartungen des deutschen Volkes erfüllen zu wollen.“

Ein drittes Amendement, das Parrisius gestellt und welches dahin lautet:

„Die Kammer wolle beschließen, in dem ersten Absatze der Adresse statt der Worte: „„ihre letzten Beschlüsse““ zu setzen: „„die Feststellung der Verfassung““ wird ebenfalls ausreichend unterstützt.

Graf Arnim motivirt seinen Entwurf.

Minister-Präsident: Ich will den Weg näher bezeichnen, den die Regierung zu gehen gedenkt Die Regierung hat stets den Standpunkt der Hingebung an die Sache der deutschen Einheit und Einigkeit, aber auch den der gewissenhaften Achtung der Rechte der deutschen Regierungen eingenommen. Nachdem das große Werk um einen neuen Schritt weiter geführt worden, wird die Regierung Alles aufbieten, daß das Ziel ganz erreicht werde; sie hält aber die letzten Frankfurter Beschlüsse nur für diejenigen Regierungen für verbindlich, welche ihre freie Zustimmung dazu geben und wird nichts unversucht gelassen, eine Einigung unter den Fürsten zu Stande zu bringen. (Beifall rechts. Zischen links.)

v. Unruh (für den Entwurf): Es ist nicht die Frage, ob Deutschland ein Föderativstaat, ob die Verfassung eine monarchische und ob die Spitze derselben monarchisch sein soll, darüber hat die Frankfurter Versammlung bereits entschieden. Uns liegt die Frage vor, wie haben wir uns zu dieser zu verhalten? Noch einfacher wird die Sache dadurch, daß auf beiden Seiten des Hauses die einige Meinung herrscht, dem Könige den Rath zu ertheilen, daß er die Wahl annehmen möge. Die Verschiedenheit liegt nur in Folgendem: Ich und meine politischen Freunde wünschen, daß der König die Krone auf Grund der Verfassung annehme. Die deutschen Staaten sind mit Ausnahme der Reichsstädte konstitutionell; selbst die konservativen Vertreter gestehen aber zu, daß in konstitutionellen Staaten die Krone, wenn ihr auch ein absolutes Veto zusteht, auf die Dauer nicht dem Willen des Volkes zu widerstehen vermag. Daraus folgt aber auch, daß die Zustimmung der Fürsten nicht zweifelhaft erscheinen kann, nachdem die Volksvertreter gesprochen und gehandelt haben.

v. Vincke: Ich habe stets doktrinelle Untersuchungen über abstrakte Theorieen gescheut und mich deßhalb bisher nie in Erörterungen über den Ausdruck „Volkssouverainetät“ eingelassen; aber wenn man einmal auf dem Standpunkt der „Volkssouverainetät steht, dann muß man gerade die Beschränkung der Frankfurter Versammlung behaupten. Niemand kann bestreiten, daß Preußen ein selbstständiger einheitlicher Staat, und daß dasselbe bei den übrigen deutschen Staaten der Fall ist; jeder selbstständige deutsche Staat müßte daher gerade, vermöge der ihm zustehenden Volks-Souverainetät, bei Feststellung der deutschen Verfassung sein Votum abgeben. — Wir wollen, meine Herren, die deutsche Einheit bilden, nicht aber einzelne Volksstämme unterjochen und deßhalb wollen wir nicht ohne die Beistimmung der einzelnen Volksstämme ein Haus bauen, das dann nur auf Sand gebaut sein würde. Ich habe übrigens während der Zeit, wo ich im Mittelpunkte der deutschen Bewegung gelebt, die Ueberzeugung gewonnen, daß binnen Kurzem alle deutschen Regierungen, außer Oesterreich ihre freie Zustimmung ertheilen werden.

Der Arnimsche Entwurf ist zu sehr auf Schrauben gestellt und enthält keineswegs die Sprache, welche die Volksvertretung reden muß. Ueberdies werden durch diese Adresse gerade Bedenken hervorgerufen, während doch die Bedenken zerstreut werden sollen, welche bei Sr. Majestät obwalten können.

Der Kommissions-Entwurf läßt eine gewisse Begeisterung vermissen, die uns jetzt wahrlich nahe sein sollte.

Ich komme jetzt auf das von mir mitunterzeichnete Amendement. Von einer faktischen Uebernahme der deutschen Kaiserkrone ist hier nicht die Rede; es spricht keineswegs von einem faktischen Oberhaupte, sondern von einem Oberhaupte auf Grund der Verfassung. Der Rath, den wir in unserm Entwurfe Sr. Majestät ertheilen wollen, besteht einfach darin: ohne Zögern und Zaudern den hohen Beruf anzunehmen unter Voraussetzung der Zustimmung der deutschen Regierungen.

Der Redner weist noch auf die Möglichkeit hin, daß ein anderer deutscher Fürst an Stelle des Königs von Preußen gewählt werde und die Wahl annehme. Einer solchen Eventualität müsse um jeden Preis vorgebeugt werden. Preußen darf seinen historischen Beruf nicht verleugnen, den es seit Jahrhunderten bewährt hat. Ihm verdankt Deutschland seine Auferstehung. v. Vincke schließt unter lebhaftem Beifalle der rechten Seite des Hauses mit dem Zurufe: Deutschland erwartet, daß hier jeder seine Schuldigkeit thue.

Die Kammer beschließt hierauf den Schluß der Debatte. v. Berg ergreift als Berichterstatter für den Kommissions-Entwurf das Wort.

Das Amendement des Abgeordneten Graf Arnim und Genossen wird verworfen; das vom Abgeordneten v. Vincke und Genossen wird hierauf mit 156 gegen 151 Stimmen angenommen. 23 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung.

Die Adresse soll schleunigst mundirt, vom Präsidenten beglaubigt und an Se. Majestät gesendet werden.

Hierauf schreitet die Kammer zur Präsidentenwahl. Von 329 gültigen Stimmen erhält Grabow 171, v. Unruh 157, v. Auerswald 1. Grabow besteigt wieder den Präsidentenstuhl und dankt für das ihm geschenkte Vertrauen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

22ste Sitzung der Zweiten Kammer vom 3. April.

Präsident: Grabow.

Am Ministertische: v. Manteuffel.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident zeigt an, daß die gestern beschlossene Adresse bereits an Se. Majestät gelangt sei.

Ein Schreiben des Justiz-Ministers wird verlesen, wonach derselbe auf Anrathen des Arztes wegen Brustleiden auf kurze Zeit eine Dispensation von seinen Geschäften bei Sr. Majestät nachgesucht hat, um eine 8- bis 14tägige Erholungsreise anzutreten. Die Geheim-Räthe Bischof und Korb werden den Minister in der Kammer, im Allgemeinen aber wird, wie bisher, der Unterstaatssecretair Müller denselben vertreten.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über.

Der Abgeordnete Martens trägt den Bericht der Petitions-Kommission über den Antrag des Abgeordneten Kinkel und Genossen vor. Der Bericht schließt mit dem Antrag, die verlangte Sistirung der Untersuchung zu genehmigen.

Die Kammer tritt fast einstimmig dem Antrage der Kommission ohne vorausgegangene Diskussion bei.

Es folgen sodann andere Commissionsberichte über mehrere Petitionen.

Hierauf trägt der Abgeordnete Wentzel den Bericht des Central-Ausschusses über den Parrisius'schen Antrag vor. Der Antrag lautet:

Die Kammer wolle beschließen:

das Staats-Ministerium aufzufordern, die Ausführung der Organisation der Gerichtsbehörden und der Schwurgerichte auf Grund der provisorischen Gesetze vom 2. und 3. Januar c. bis dahin zu sistiren, daß sich die Volksvertretung über diese Gesetze entschieden haben wird.

Der Central-Ausschuß hat mit 5 gegen 2 Stimmen beschlossen: der hohen zweiten Kammer vorzuschlagen:

über den Antrag von Parrisius und Genossen zur Tagesordnung überzugehen, und diesen Beschluß in folgender Art zu motiviren:

In Erwägung

1) daß die Kammer Gelegenheit hat, ihre verfassungsmäßigen Rechte sowohl im Allgemeinen als in Beziehung auf die einzelnen Bestimmungen der Verordnungen vom 2. und 3. Januar c. auszuüben, wenn ihr diese, der ersten Kammer bereits zur Genehmigung vorgelegten Verordnungen zur Erklärung zugehen werden;

2) daß die Ausführung der Verordnungen bereits vorgeschritten ist, daß es mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein würde, die alten Gerichte, insbesondere die Patrimonial-Gerichte, wieder in Wirksamkeit zu setzen;

3) daß es vorzugsweise darauf ankommt, der Rechts-Unsicherheit vorzubeugen, daß aber eine Annahme des Antrages von Parrisius und Genossen eine auch nur vorläufige Genehmigung der Verordnungen wesentlich behindern würde, geht die Kammer über den Antrag zur Tagesordnung über.

Es werden sofort folgende Amendements eingebracht und hinreichend unterstützt:

Amendement von Buchner:

In Erwägung:

1) daß dem Staatsministerium die Befugniß nicht zustand, die Verordnungen vom 2. und 3. Januar 1849 ohne Zustimmung der Volksvertreter zu erlassen und sogar zur Ausführung zu bringen;

2) daß das Staatsministerium für diese Handlungen verantwortlich,

3) daß es von den Volksvertretern abhängig sein wird, jene Verordnungen zu modifiziren oder aufzuheben, bevor dies aber geschehen, ein bestimmter Antrag an das Ministerium nicht dienlich erscheint, geht die Kammer zur Tagesordnung über.

Amendement von Moritz:

Indem sich die Kammer ausdrücklich dagegen verwahrt, daß die Verordnungen vom 2. und 3. Januar 1849 ohne ihre Genehmigung erlassen und ausgeführt worden, und in Erwägung, daß das Ministerium für allen dadurch etwa entstehenden Schaden aufkommen muß, eine Sistirung aber zu neuen Verwickelungen führen würde,

geht die Kammer zur Tagesordnung über.

Amendement von Evelt:

die Kammer möge beschließen, unter Vorbehalt aller Abänderungen, das Königliche Staatsministerium aufzufordern, die Bestimmung des §. 1. der Verordnung vom 2. Januar dahin zu beschränken, daß da, wo keine neuen Gerichte zu Stande gekommen sind, die bisherigen kollegialischen Gerichte fortbestehen und ihnen die Befugnisse der Kreisgerichte beigelegt werden.

v. Kleist stellt das Zusatz-Amendement:

und daß in denjenigen Kreisen, in welchen bisher noch keine kollegialischen Gerichte bestanden, dergleichen eingerichtet werden.

Auch das Zusatz-Amendement wird genügend unterstützt. Ebenso das Amendement von Rhode:

die Kammer geht mit Vorbehalt der Entscheidung über die für Westphalen besonders eingebrachten Anträge zur Tages-Ordnung über. (Schluß morgen.)

3¼ Uhr ..... wird ein dringlicher Antrag von v. Arnim, v. Vinke, Martens und v. Beughem verlesen und einstimmig als dringlich anerkannt, welcher dahin lautet:

In Erwägung, daß die Antwort, welche die Minister Sr. Majestät dem Könige angerathen und welche an die Deputirten der Frankfurter National-Versammlung ertheilt worden ist, mit den von der hohen Kammer in der gestrigen Adresse ausgesprochenen Ansichten nicht im Einklange steht und daß das deutsche Vaterland den größten Gefahren ausgesetzt ist, eine Kommission zu ernennen, welche mit Bezug auf diese Antwort eine Adresse an Se. Majestät zu entwerfen hat, worin die Ansichten der Kammer über die jetzige Lage des Landes ausgesprochen wird.

Die Deputirten ziehen sich sofort in die Abtheilungen zurück, um die Kommission zu erwählen, und der Präsident vertagt die Sitzung auf 15 Minuten.

Die Paragraphen 17. bis 23. der Verfassungsurkunde vom 5. December 1848 und die Erläuterungen derselben.

(Schluß.)

Der Geist, der durch die Erläuterungen weht, läßt übrigens erwarten, daß nur der erweisliche Mangel der wissenschaftlichen oder sittlichen Qualifikation als Grund der verweigerten Bestätigung des von der Gemeinde präsentirten Lehrers wird statuirt werden.

Eine nicht niederzukämpfende Besorgniß, es werde in Zukunft ein Mißverhältniß gesetzlich statthaben, das bisher nur zufällig bestanden hat, erregen die Erläuterungen Seite 26.

Eine Lokal-Aufsicht über die inneren Angelegenheiten der Schule wird auch in Zukunft nicht entbehrt werden ꝛc. ꝛc., es wird von den hierüber zu treffenden Bestimmungen des Unterrichtsgesezzes abhängen, ob nicht der das Interesse der Gemeinde an ihrer Schule vertretende Schulvorstand in einer Weise gebildet und zusammengesetzt werden kann, daß demselben in seiner Gesammtheit oder einzelnen Theilen desselben von Staats wegen die Lokal-Aufsicht auch über die neueren Angelegenheiten der Schule mit Erfolg übertragen werden kann.

Man verwechsele hierbei nicht Lokal- und Special-Aufsicht, eine Lokal-Aufsicht über die inneren Angelegenheiten müsse für unnöthig und unausführbar erachtet werden. Für unnöthig müsse sie gehalten werden, weil nicht einzusehen ist, warum unter allen Staatsdienern gerade der Lehrer derjenige sein soll, dem man nicht zutraut, daß er ohne specielle Aufsicht eines Lokalinspektors sein Amt treu verwalten werde. Es liegen die Erfahrungen so vieler Jahre über die Gewissenhaftigkeit der Mitglieder des Lehrerstandes vor, und es steht fest, daß sie in dieser Hinsicht einen Vergleich mit andern Staats- und Gemeindedienern keineswegs zu scheuen haben. Warum auch in Zukunft noch dieses alle Berufsfreudigkeit untergrabende Mißtrauen? Eine Lokalaufsicht ist aber auch unausführbar, wenn sie mehr als der Ausdruck ungegründeten Mißtrauens sein soll. Die Lehrerthätigkeit ist ihrer Natur nach eine so freie, dem Gewissen des Lehrers so sehr überlassen, daß von einer Lokalaufsicht gar nicht die Rede sein kann, wenn der Beaufsichtigende nicht fortwährend Zeuge von der Ausführung des Unterrichts- und Erziehungsgeschäfts ist. Eine Special-Aufsicht der That und nicht dem Worte nach hat bisher selbst da nicht ausgeführt werden können, wo der geistliche Schulrevisor der Schule gegenüber wohnte. In den bei Weitem meisten Gemeinden wohnte aber nicht einmal ein Geistlicher und es kann keineswegs der Beweis geführt werden, daß diejenigen Schulen, deren Revisor schlechterdings nicht Lokal-Schulinspektor sein konnte, schlechter gewesen wären, als die anderen, welche unter einer scheinbaren — denn mehr war sie nirgends — Lokalschulaufsicht standen.

Auf gleiche Weise ist gegen die Ausführung des Gedankens anzukämpfen, die Specialaufsicht, welche natürlich für unentbehrlich gehalten werden muß, also die Aufsicht über die inneren Angelegenheiten der Schule dem Vorstande oder einzelnen Theilen desselben, welchen die äußeren Angelegenheiten der Schule untergeben sind, mit Erfolg übertragen zu wollen. Denn da man in Dörfern und kleinen Städten den Schulzen, Bauern, Handwerkern oder auch den Gutsbesitzern, aus denen doch der Schulvorstand wird zusammengesetzt werden müssen, unmöglich ein kompetentes Urtheil über die Schule und deren Leistungen zuschreiben kann, so würde man durch diese Einrichtung in Gemeinden, denen kein Geistlicher wohnt, vielleicht auch an anderen Orten, wenn man den Begriff der Lokalaufsicht etwas weiter faßt und den früheren gelten läßt, den Lehrer auf's Neue unter die specielle Aufsicht des Geistlichen stellen, und wenn früher durch den Staat, so würde auf diese Weise jetzt durch die Gemeinden den Geistlichen nothgedrungen das Amt des nächsten Schulrevisors übertragen werden, es würde somit ganz das alte traurige Verhältniß bestehen bleiben.

Nicht zu bestreiten ist es, daß, wie die Erläuterungen bemerklich machen, selbst 300 Schul-Inspektoren, welche Zahl als die möglichst höchste angegeben wird, nicht zur Special-Revision von 30,000 Schulen genügen würden, doch läßt sich ein anderer Vorschlag machen, der sich durch seine Ausführbarkeit auch in Bezug auf die aufzuwendenden Geldmittel empfiehlt, ein gleichmäßigeres, mehr einheitlicheres Wirken der Volksschule hervorrufen und die Lehrer mit einem frischen, regen Geiste beleben müßte. Man bilde nämlich Schulverbände von 10 bis 20 Schulen, wähle aus den Lehrern den Tüchtigsten zum Schul-Inspektor und gebe diesem zur Vertretung während der Revisionszeit einen Schulamts-Candidaten bei. Die Wahl könnte von den Lehrern mit Betheiligung der Gemeinden auf solche Weise geschehen, daß der Provinzial-Schulbehörde drei Candidaten zur Bestätigung eines derselben präsentirt würden. Bei der Nähe der Schulen, die auf solche Weise zu einem Verbande gehörten, würde jedenfalls eine enge Verbindung der zu denselben gehörenden Lehrern hervorgerufen werden und die Inspektion durch einen noch praktisch thätigen Amtsgenossen eine viel speciellere und fruchtbringendere als bisher werden können. Die Besoldung des Schulamts-Candidaten und die Zulage des Inspektors würde nicht bedeutende Summen erfordern, zumal die Reisekosten hierbei fast ganz vermieden würden. Ueber diesen Schul-Inspektoren denke man sich die vom Staate ernannten Provinzial- oder Bezirks-Schulräthe und über ihnen ein eigenes Unterrichts-Ministerium.

Die übrigen bei der Berathung der obigen Verfassungs-Paragraphen und deren Erläuterungen von dem Central-Lehrer-Verein der Provinz Posen geäußerten Wünsche lassen wir noch aphoristischer folgen, da nach Emanirung des Unterrichts-Gesetzes erst die specielle Fassung derselben wird angegeben werden können.

Aus den Erläuterungen geht nicht hervor, ob man den Lehrer resp. ersten Lehrer als stimmberechtigtes Mitglied des Schulvorstandes betrachtet, was denn doch zur Erleichterung des Geschäftsganges und gemäß der dem Lehrer gebührenden Achtung gewünscht werden muß.

Die Erläuterungen beziehen sich mehrfach auch auf die bestehende äußere Verbindung der Schule mit der Kirche und den kirchlichen Mitteln, und erwähnen namentlich, daß viele Lehrer kirchliche Beamte seien (Seite 29.). Man hielt es für angemessen, daß jedes Amt, also auch jedes kirchliche Amt, welches ein Lehrer etwa noch übernimmt, als durchaus gesondert vom Schulamte angesehen werde. Man erinnerte sich hiebei und bestätigte den Antrag der hiesigen Provinzial-Lehrer-Versammlung vom vorigen Jahre: „das Küster- und Glöckner-Amt darf nie mit einer Lehrerstelle verbunden werden; alle übrigen kirchlichen Nebenämter, in sofern sie den Lehrer nicht in seiner amtlichen Wirksamkeit stören oder nicht seiner amtlichen Würde entgegen sind, darf der Lehrer übernehmen.“

Nach der Verfassung „besorgen und überwachen die betreffenden Religionsgesellschaften den religiösen Unterricht in der Volksschule.“ Der von der Gemeinde erwählte Lehrer wird der Natur der Sache nach der von der betreffenden Religionsgesellschaft beauftragte Religionslehrer sein. Der Religionsunterricht bleibt aber als so tief in den ganzen Geist der Schule eingreifend und den Erfolg ihrer Wirksamkeit so wesentlich bedingend ausdrücklich Unterrichtsgegenstand der Volksschule. Es fragt sich nun: wird der Schulinspektor nicht auch Mitinspektor des Religionsunterrichts sein müssen?

Ferner drängt sich die Frage auf: wie wird die Gleichstellung des Lehrers mit andern Beamten in Bezug auf die Erhöhung des Einkommens bei längerer Dienstzeit bewerkstelligt?

Endlich beschloß man zur Beachtung anzuempfehlen: ob die Einziehung des vorhandenen Schulvermögens und dessen Verwerthung zur Bildung eines Landesschulfonds, aus dem dann auch das Gehalt der Lehrer gezahlt werden könnte, nicht ausführbar sein sollte. Posen, den 2. April 1849.

Locales ꝛc.

♂ Schwersenz, den 2. April. Vorgestern starb hierorts der hochbejahrte jüdische Einwohner B., der von den jüngst hier gestandenen polnischen Landwehrmännern mit einer fast unglaublichen Rohheit auf öffentlichem Markte mehrmals der Art zu Boden geworfen wurde, daß er nach Hause getragen werden mußte und seit-

dem das Bett nicht verlassen konnte. Eine zweite achtbare jüdische Frau, die ebenfalls von polnischen Landwehrmännern mit Füßen getreten wurde, befindet sich noch in ärztlicher Behandlung. — Obgleich die hiesige Stadt das Bataillon bereitwillig aufnahm, wurde ihr die Gastfreundschaft arg vergolten. Die polnischen Wehrmänner waren von bitterm Haß gegen die Deutschen und namentlich gegen die Juden beseelt und machten solchen gegen Letztere auf eine fast unglaubliche Weise Luft. — Die Schänken und Laden wurden gewaltsam erbrochen, und nicht nur Getränke, Speisen und Waare unentgeldlich erpreßt, vielmehr Flaschen, Gefäße und Utensilien demolirt und mit blanker Waffe gedroht; ja man scheute sich nicht einen jüdischen Schänker aus seinem Krankenlager zu zerren. — Den eifrigen Bemühnngen der Offiziere gelang es nicht, den Excessen vorzubeugen, und nur dem schnellen Entfernen des Bataillons haben wir es zu verdanken, daß unsere Stadt nicht Opfer noch größern Unglücks wurde.

Kunst-Notiz.

Posen, den 4. April. Das Zeichnen ist zwar niemals für unwichtig gehalten worden, wie ja Jedermann wußte, daß es nicht nur den Jüngern der bildenden Künste, sondern auch so vielen technischen Künstlern und Gewerbtreibenden der verschiedensten Art als Grundlage und Leitfaden unentbehrlich sei. Die höhere Bedeutung aber, welche man heut darin erkannt hat und den daraus sich ergebenden weiten Umfang desselben, ahnte man früher eigentlich nur. So suchte z. B. Pestalozzi das Zeichnen als ein wichtiges pädagogisches Mittel hinzustellen, ohne selbst noch eine Uebersicht über die vielen Beziehungen gewonnen zu haben, in denen es zu der Entwickelung des Menschen steht. Gegenwärtig aber beginnt man doch auch in Deutschland, wie schon vor längerer Zeit in Frankreich und England, die große Wichtigkeit dieses Gegenstandes richtiger zu würdigen. Darum dürfte es wohl an der Zeit sein, noch einmal auf die Bestrebungen eines hier weilenden jungen Künstlers zurückzukommen, auf welche die Redaktion bereits im Februar d. J. aufmerksam gemacht hat. Herr Raschke, welcher in dem damals angekündigten Vortrage sich vor einer größeren Versammlung ausführlicher über das Wesen der ihm eigenthümlichen Methode verbreitet, hat seitdem den praktischen Zeichnen-Unterricht nach dieser Methode bereits in mehreren Kursen begonnen, und die Aussprüche seiner Schüler geben darüber volle Gewißheit, daß diese Methode große Liebe für die Naturanschauung und das Zeichnen erweckt. Wenn dabei auf der einen Seite die Kürze und Schnelligkeit hervorgehoben wird, mit welcher dieser Unterricht selbst da, wo alle Vorkenntnisse fehlten, eine Geschicklichkeit und Sicherheit im Zeichnen erreichen läßt, so muß man doch, da bei ähnlichen Unternehmungen die Oeffentlichkeit oft genug durch Marktschreierei getäuscht worden ist, von vornherein dem Mißverständnisse begegnen, als gebe sich Hr. Raschke für den Tausendkünstler aus, der mit wenigen Lektionen Alles bei seinen Zöglingen erreicht haben wolle. So ist die Sache keinesweges gemeint.

Leicht und sicher wird jedoch bei dieser Methode das erreicht, was sie vor allen Dingen erstrebt, ein klares Verständniß des Darzustellenden auf dem Wege des freien Zeichnens nach der Natur. Die beiden ersten Abtheilungen des Kursus haben zum Zwecke, kräftig und schnell in die unmittelbare Anschauung der Natur, in die Gestalt und Formung (Zeichnung und Schattirung) einzuführen und die Gewohnheit des Copirens nach dem Vorlegeblatte und die der mechanischen Uebungen aufzuheben. — Jede der beiden Abtheilungen wird in 12 Lectionen beendigt, und es folgt alsdann für Diejenigen, die sich der Leitung des Lehrers noch ferner anvertrauen wollen, ein Kursus, welcher einen weniger schnellen Gang nimmt und das dort auf dem streng methodischen Wege Erreichte zur selbstständigen Anwendung gelangen läßt. Schließlich aber bemerken wir noch, daß dieser letztere Lehrgang selbst wieder in zwei Cötus zerfällt, von denen ꝛc. Rasche den einen für Jüngere oder für weniger Produktive, den anderen aber für Erfahrnere oder leichter Schaffende zweckentsprechend einzurichten sucht.

Marktbericht. Posen, den 4. April.
(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Roggen 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf Gerste 17 Sgr. 9 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 13 Sgr. 4 Pf. bis 15 Sgr. 7 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 24 Sgr. 5 Pf. bis — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf. Kartoffeln 7 Sgr. 1 Pf. bis 8 Sgr. 11 Pf. Heu der Centner 17 Sgr. 6 Pf. bis 22 Sgr. Stroh das Schock 4 Rtlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter der Garnitz zu 8 Pfund 1 Rtlr. 20 Sgr. bis 1 Rtlr. 25 Sgr.

Posen, den 4. April. Marktpreis für Spiritus pro Tonne von 120 Quart zu 80%. Tralles 12—12⅙ Rthlr.

Berlin, den 2. April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—56 Rtlr. Roggen loco 23½—24½ Rtlr., schwimmend 23—24 Rthlr., pr. Frühjahr 82pfündig. 22½ Rthlr. Br., 22¼ a ⅓ bez. Mai/Juni 23 Rthlr. bez., Juni/Juli 24½ Rthlr. Br., 23¾ a 24 bez., Juli/Aug. 25 Rthlr. Br., 24¾ bez. u. G. Gerste, große loco 21—22 Rthlr., kleine 16—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 13—14 Rthlr., pr. Frühjahr 48pfd. 13 a 12¾ Rthlr. Rüböl loco 14 Rthlr. u. Br, März/April dto, April/Mai 13¾ Rthlr. bez., 13⅔ G., Mai/Juni 13⅔ Rthlr. Br., 13 $\frac{7}{12}$ G., Juni/Juli 13⅔ Rtlr. Br., 13⅚ bez., Juli/August 13½ Rthlr. bez. u. Br., 13 $\frac{5}{12}$ G., Aug./Sept. 13⅓ Rtlr. Br., 13¼ bez. u. G, September/Oktbr. 13¼ Rthlr. Br., 13⅙ bez., Okt./Nov. 13 $\frac{1}{12}$ Rthlr. bez., 13 G. Leinöl loco 11½ Rthlr. Br., Lief. pr. April/Mai 10½ a 10 $\frac{5}{12}$ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14½ Rthlr. bez., April/Mai 14¾ Rthlr. Br., 14½ a ⅝ bez., Mai/Juni 15¼ Rthlr. Br., 15 G., Juni/Juli 15¾ Rthlr. Br., 15 $\frac{7}{12}$ G., Juli/Aug. 16¼ Rtlr. Br., 16 G.

Berliner Börse.

Den 3. April 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld
Preussische freiw. Anleihe	5	102⅙	101⅝
Staats-Schuldscheine	3½	80	79½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	99¾	99¼
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	98¼	97¾
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	85
Grossh. Posener "	4	96 $\frac{7}{12}$	—
" "	3½	80⅝	—
Ostpreussische "	3½	90¼	—
Pommersche "	3½	93¼	92¾
Kur- u. Neumärk. "	3½	93¼	92¾
Schlesische "	3½	—	—
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	88¾	87¾
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{7}{12}$	13 $\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12⅚	12⅓
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	75½
" Prioritäts-	4	87¼	—
Berlin-Hamburger	4	—	46
" Prioritäts-	4½	90¾	—
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	53¾	—
" " Prior. A. B.	4	83¼	—
" " "	5	94	—
Berlin-Stettiner	4	—	85½
Cöln-Mindener	3½	—	76½
" Prioritäts-	4½	93	—
Magdeburg-Halberstädter	4	109	—
Niederschles.-Märkische	3½	72	—
" Prioritäts-	4	—	86½
" "	5	—	98½
" " III. Serie	5	—	93½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	91½
" " B.	3½	—	91½
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	48½
Stargard-Posener	3½	—	70½

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.